

Seit Anfang der 90er-Jahre brüten wieder Störche in Pfaffenhausen.



In Pfaffenhausen brüten wieder Störche – auch dank des Ersten Bürgermeisters Roland Krieger

## Klappern gehört zum Handwerk

Auf dem Weg nach Pfaffenhausen kann man sich, mit etwas Glück, von den Störchen leiten lassen. In luftiger Höhe über der Bundesstraße ziehen sie mit gestreckten Hälsen und Beinen ihre Kreise – stets auf der Suche nach Nahrung.

Mindestens zweieinhalb Kilogramm Futter müssen Storcheltern für sich und ihre Jungen täglich beschaffen. Experten sprechen sogar von bis zu sieben Kilogramm, wenn die Jungstörche 51 bis 53 Tage alt sind. Auf dem „Speiseplan“ stehen Mäuse, Maulwürfe, Käfer, Heuschrecken, Regenwürmer, aber auch Fische, Schnecken und Amphibien. Insgesamt werden für die Aufzucht eines Jungstorches zwischen 16 und 28 Kilogramm Nahrung benötigt, abhängig von der Art der Beutetiere.

### Intakter Lebensraum

„Man kann sich vorstellen, dass das nicht immer einfach ist“, sagt Roland Krieger, Erster Bürgermeister der Marktgemeinde Pfaffenhausen. „Störche benötigen einen intakten Lebensraum.“ Wichtig seien vor allem



Pfaffenhausen und das Mindetal liegen in der sogenannten Zugscheide.

die Grünlandbewirtschaftung mit unterschiedlichen Mähzeiten, Sümpfe, feuchte Wiesen, flache Gewässer, offene Landschaften mit niedrigem Bewuchs. Und extensiv bewirtschaftete landwirtschaftliche Flächen. Roland Krieger weiß, wovon er spricht. Im September 1990 war er Mitbegründer des Landesbundes für Vogelschutz, Ortsgruppe Pfaffenhausen/Unteres Mindetal (LBV). Und bis zu seiner Wahl zum Ersten Bürgermeister 2002 war er auch deren Erster Vorsitzender.

### 500 Kilometer am Tag

Störche überwintern in der Regel in Afrika. Auf dem Weg dorthin überfliegt ein Teil der Vögel – die Westzieher – Spanien und die Straße von Gibraltar, der andere Teil – die Ostzieher – den Bosphorus. Dabei legen Störche bis zu 500 Kilometer am Tag zurück. Pfaffenhausen und das Mindetal liegen in einem rund sechs Kilometer breiten Korridor genau dazwischen, in der sogenannten Zugscheide.

### Wiederansiedlung gelungen

Bis zur Gründung der LBV-Ortsgruppe 1990 hatte zuletzt 1978 ein Weißstorchchenpaar in Pfaffenhausen gebrütet. Das enorme Nahrungsbedürfnis der Störche erfordert intakte Lebensräume. Doch: Die Trockenlegung ganzer Landstriche und hohe Umweltbelastungen durch intensive Landwirtschaft haben

den Störchen schwer zugesetzt. „Es gab zwei generelle Strategien zur Wiederansiedlung in Süddeutschland“, sagt Roland Krieger. „Baden-Württemberg hat die Zucht favorisiert, in Bayern setzt man verstärkt auf die Verbesserung der Lebensräume für Störche.“ Dank zahlreicher Maßnahmen wie der Neuanlage eines Storchendorstes und der Schaffung neuer Nahrungsbiotope war es gelungen, seit Anfang der 90er-Jahre wieder ein Storchchenpaar in Pfaffenhausen anzusiedeln. „Als wir im September 1990 die LBV-Ortsgruppe gründeten, geschah dies aus der Notwendigkeit heraus, dem Artensterben und der Lebensraumvernichtung in unserer Heimat entgegenzuwirken. Um die Umsetzung eines Vogelschutzkonzepts zu realisieren, das wussten wir, waren eine gute Öffentlichkeitsarbeit und Partnerschaften erforderlich.“

### Vogelschutzprogramm von LEW

Zum Beispiel mit den Lechwerken. Bereits im Jahr 1997 hatte LEW mit damals 30.000 DM – verteilt auf drei Jahre – das Pfaffenhausener Schutzkonzept unterstützt. Ein bis dahin, nicht nur bei den Lechwerken, einzigartiger Vorgang: Das Geld war für die Schaffung von Biotopen bestimmt. Doch Roland Krieger sieht die Energieversorgungsunternehmen weiter in der Pflicht. „Strommasten von Freileitungen sind potenzielle Gefahrenquellen

## LEW-Vogelschutzprogramm läuft seit 2002

Die Lechwerke haben das Programm „Vogelschutznachrüstung von Mittelspannungsleitungen“ 2002 begonnen. Grundlage ist neben der Regelung aus § 53 BNatSchG die Umsetzungsvereinbarung, die zwischen dem Bayerischen Umweltministerium und dem Verband der Bayerischen Elektrizitätswirtschaft (VBEW) getroffen wurde. LEW unterhält im Netzgebiet 48.000 Mittelspannungsmasten

und Freileitungsstationen. Davon sind rund 21.000 Masten konstruktionsbedingt potenzielle Gefahrenquellen für Vögel.

Etwa 7.900 Mittelspannungsmasten liegen innerhalb der vom Landesbund für Vogelschutz priorisierten Zonen. Mehr als 3.350 von insgesamt 7.900 Masten wurden mit Vogelschutzvorrichtungen versehen. Die Gesamtkosten für die Vogel-

schutzmaßnahmen belaufen sich bei LEW auf mehrere Millionen Euro. Die Lechwerke werden nach derzeitigem Stand alle festgelegten 7.900 Masten mit Vogelschutzeinrichtungen ausstatten.

LEW baut außerdem jährlich rund 50 Kilometer Mittelspannungsleitungen (20 kV) ab und ersetzt diese durch Erdkabel. Auch dadurch verringert sich die Gefährdung für Vögel.

len für Störche.“ Positiv beurteilt er, dass LEW bereits 2002 das Programm „Vogelschutznachrüstung von Mittelspannungsleitungen“ begonnen hat. Der Hintergrund: Das Bundesnaturschutzgesetz sieht bis 2012 an bestehenden Masten und technischen Bauteilen spezielle Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz der Vögel vor. Der LBV hat eine geografische Karte erarbeitet, die Gebiete mit Vorkommen besonders bedrohter Großvogelarten wie Uhu, Wanderfalke, Rotmilan, Weiß- und Schwarzstorch ausweist. LEW hat sich, wie alle

Netzbetreiber in Bayern, dazu verpflichtet, in diesen priorisierten Zonen die Regelung des Bundesnaturschutzgesetzes bis 2012 umzusetzen.

### Vogelfreundlichkeit ist Standard

„Im LEW-Netzgebiet sind diese Zonen bis zum Frühjahr 2009 zu 42 Prozent abgearbeitet worden“, sagt Vogelschutz-Experte Werner Scherhag von der LEW Netzservice GmbH. „Gemäß der Umsetzungsvereinbarung wird LEW die Vogelschutznachrüstung 2012 zu 100 Prozent erfüllt haben. LEW verwen-

det außerdem seit längerem Abdeckhauben anstelle der früher genutzten Abweiser. Im Zuge zunehmender Verkabelung von Freileitungen und erforderlicher Erneuerungsmaßnahmen, die standardmäßig in vogelfreundlicher Bauweise erfolgen, wird die potenzielle Gefährdung der Vögel zukünftig immer mehr abnehmen.“

„Das ist gut“, sagt der gebürtige Pfaffenhausener Roland Krieger. „Aus meiner Sicht darf das aber erst der Anfang, ein erster Schritt sein.“

### Tragische Unwetterfolgen

Gegen eine Gefahrenquelle für Störche sind Menschen allerdings machtlos: gegen das Wetter. Es war am frühen Abend des 26. Mai dieses Jahres, als ein gewaltiges Unwetter mit Hagel, Sturm und Regen über Pfaffenhausen hinwegfegte. Dieser Naturgewalt konnten die vier Jungstörche im Pfaffenhausener Horst nicht widerstehen. Einen Tag später, am 27. Mai, fand man sie tot im Nest. Ein Altstorch stand dabei. Storch-Experte Roland Krieger holte mit Hilfe der Mindelheimer Feuerwehr persönlich die toten Störche aus dem Horst. „Ganz Pfaffenhausen war betroffen, das war ein schwerer Schlag“, so der Erste Bürgermeister. „Aber man darf das nicht zu sehr ‚vermenschlichen‘, so ist eben die Natur.“

### Storchenbier in vierter Generation

Nicht nur den Namen hat das in Pfaffenhausen angesiedelte Brauhaus „Storchenbräu“ – unweit des Rathauses – den Störchen zu verdanken. Im Jahr 1655 wurde im Hinterhof eines Wirtshauses das erste Storchenbier gebraut, heute leiten Hans Roth sen. und jun. gemeinsam in vierter Generation das Unternehmen. An drei bis vier Tagen in der Woche

> S.12



Roland Krieger, Erster Bürgermeister der Marktgemeinde Pfaffenhausen, und Hans Roth jun., Mitinhaber des Brauhauses „Storchenbräu“ (v. r.)